

Predigt: Eine neue Welt wird eingeläutet

von Michael Bendorf am 20.04.25

Leitvers: „Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?“ (Lk 24,5).

Keine Utopie

Dieses Jahr stehen unsere biblischen Texte an Karfreitag und Ostern ganz im Zeichen des JohEv. Wenn man das JohEv in seiner ganzen Weite wahrnimmt und liest, dann wird man feststellen, dass es bei Johannes um das Einläuten einer neuen Welt geht. Und es ist die Jesu Auferstehung von den Toten, durch die diese neue Welt eingeläutet wird. Darum liest sich das erste Kapitel wie ein neuer Schöpfungsakt Gottes. Und zum Ende seines Evangeliums führt uns Johannes in den Garten der Auferstehung, in dem wir an Eden erinnert werden. Dies alles geschieht nach dem Sabbat der Erlösungsrufe am ersten Tag der neuen Woche. Eine neue Welt bricht an.

Sie ist keine Utopie: also etwas, was in der Vorstellung von Menschen existiert, aber nicht, oder noch nicht Wirklichkeit ist. Genau dies ist ja für viele der springende Punkt: Wir leiden an der jetzigen Gestalt dieser Welt mit all ihrem Unfrieden, ihrer Ungerechtigkeit und ihrem Hass. Und genau deshalb hoffen wir auf eine zukünftige neue Welt. Wir projizieren all unsere Sehnsüchte nach Frieden, Liebe und Gerechtigkeit in diese neue Welt.

Ganz ähnlich haben die Juden damals auch gedacht. Diese neue Welt war untrennbar mit der Hoffnung auf die Auferstehung der Gottesfürchtigen verbunden. Als Jesus damals am Kreuz starb, waren seine Anhänger und Angehörigen erschüttert und in tiefer Trauer. Hätte man sie aber gefragt: „Glaubt ihr an die Auferstehung Jesu von den Toten?“, dann hätten sie geantwortet: „Ja, natürlich, gemeinsam mit allen anderen Gottesfürchtigen am Ende der Zeit.“ Genauso hatte es schon einige Zeit zuvor eine Frau namens Martha zu Jesus gesagt. Als ihr Bruder Lazarus verstarb und Jesus sie mit den Worten tröstete „Dein Bruder wird auferstehen“, antwortete sie (**Folie 1**): *„Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag“* (Joh 11,24).

Die kollektive Auferstehung der Toten war für die meisten Juden eine weit verbreitete Lehre. Sie war eine Utopie in dem Sinne, dass sie in der Vorstellung und im Glauben der Juden existierte, aber noch nicht Wirklichkeit war. Sie wurde am letzten Tag Gottes erwartet, bevor er sein Volk in das Zeitalter einer neuen Schöpfung führen würde. Was aber für sie undenkbar war, war die Auferstehung eines Einzelnen mitten in der Zeit vor diesem letzten Tag Gottes. Diese eine vorzeitige Auferstehung war das Undenkbare, das Unfassbare, das Unglaubliche. Mit ihr würde die fern erhoffte Zukunft in die Gegenwart hereinbrechen. Damit aber wäre die neue Welt keine Utopie mehr. Sie käme in unser Heute. Was würde das bedeuten?

Auferstehung als historische Tatsache?

Nun wird mancher sicherlich sagen: Naja, die Auferstehung ist aber keine historische Tatsache, die sich beweisen ließe. Sie ist nicht viel mehr als eine Behauptung, aber kein

Predigt: Eine neue Welt wird eingeläutet

von Michael Bendorf am 20.04.25

empirisch belastbares Ereignis. Niemand war damals dabei. Wir haben es ja nochmals in unserem Text bei Johannes gehört. Maria, Petrus und wohl Johannes fanden ein leeres Grab vor. Niemand hat die Auferstehung von Jesus gesehen. Aber Johannes berichtet davon, dass sie und die anderen Jünger Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus in körperlicher Substanz hatten. Ein Kapitel weiter frühstückt er sogar mit ihnen. Auch die anderen Evangelien wollen ihre Berichte über die Auferstehung Jesu genau so verstanden wissen. An diesem Auferstehungsglauben hängt der ganze christliche Glaube – oder um es mit den Worten von Paulus auszudrücken (**Folie 2**): „*Wenn Christus nicht auferstanden ist, ist euer Glaube eine Illusion*“ (1. Kor 15,17).

Wir müssen nun Folgendes bedenken: Weder das leere Grab noch die Erscheinungen Jesu sind allein für sich hinreichend dafür, dass sich der frühchristliche Glaube als Auferstehungsglaube so rasch entwickeln konnte. Wäre das Grab leer gewesen, Jesus hätte sich aber nicht Maria und den Jüngern gezeigt, dann hätte niemand die Auferstehung für möglich erachtet. Ich hatte es schon gesagt: Das lag überhaupt nicht im Erwartungshorizont der damaligen Juden, dass ein Einzelner vor dem letzten Tag von den Toten aufersteht. Niemand hätte ernsthaft an eine mögliche Auferstehung gedacht, geschweige denn sie zur Grundlage seines Glaubens gemacht. Vielleicht wäre es kurzfristig das Wunschdenken mancher gewesen, wenn man den Leichnam gestohlen hätte, aber man kann damit nicht ansatzweise den rasch ausbreitenden Glauben vieler erklären. Ein leeres Grab allein reicht nicht zur Proklamation: Jesus ist HERR! Auch die zurückgelassenen Grabkleider in geordneter Form passen nicht zu einem möglichen Raub des Leichnams.

Wenn wir nun nur auf die Erscheinungen Jesu zu sprechen kommen, können wir Vergleichbares sagen. Die Erscheinungen allein können die leibhaftige Auferstehung nicht erklären. Mancher, der einen geliebten Menschen verloren hat, hat auch Erscheinungen und Visionen des Verstorbenen. Solche Phänomene sind bis heute gut dokumentiert. Sie geben den Hinterbliebenen das Gefühl der Nähe zu den Menschen, die sie endgültig verloren haben. Solche Visionen bedeuten aber eben gerade, dass diese Menschen tot sind und damit alles andere als lebendig. Niemand der Hinterbleibenden käme bei solchen Erscheinungen auf den Gedanken, zum Friedhof zu laufen, um zu schauen, ob das Grab leer sein könnte. Wenn der tote Körper noch im Grab lag, dann war der Fall erledigt.

Keines der beiden Phänomene – das leere Grab oder die Erscheinungen – sind für sich hinreichend, um den rasch ausbreitenden Auferstehungsglauben der damaligen Jünger zu erklären. Und Jesus ist als der Auferstandene Hunderten von Menschen erschienen. Aber in ihrer Kombination änderte sich alles: Ein leeres Grab und die Erfahrung der Offenbarung Jesu in einem Körper mit Substanz hatten das Gewicht, auf das sich der Auferstehungsglaube stellen konnte. Hinzu kommt, dass dies alles völlig gegen die

Erwartung der Jünger geschah. Diesen Glauben an die Auferstehung konnten sie nicht aus eigener Überzeugung entwickeln.

Ein Wort der Begegnung

Auch Maria dachte nicht im Traum daran, dass Jesus auferstanden sein könnte, als sie in den frühen Morgenstunden des ersten Tages der Woche zum Gartengrab lief, um Jesus die letzte Ehre zu erweisen. Sie hatte keine Ahnung davon, dass Jesus ihr die erste Ehre erweisen würde. Sie erblickt den zurückgerollten Stein und das leere Grab, aber beides löst in ihr nicht den geringsten Gedanken einer möglichen Auferstehung aus. Im Gegenteil, sie läuft zu den Jüngern und ruft aus: *„Sie haben den Herrn aus der Gruft weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben“* (Joh 20,2). Petrus und Simon laufen zur Gruft und entdecken in ihr die Leinentücher, in die der Leichnam eingewickelt wurde, und das separat zusammengewickelte Kopftuch. Dieser Befund widerspricht der möglichen These, dass der Leichnam geraubt wurde.

Die Jünger gehen weg und lassen Maria allein zurück. Sie lassen sie stehen in ihrer Trauer. Vielleicht müssten wir aber auch sagen: Sie weigerte sich zu gehen. Sie wollte genau dort sein, wo sie Jesus zuletzt gesehen hatte. Sie war ja dabei und hatte zugeschaut, als sie Jesus in ein Leinentuch gewickelt und in diese Gruft hineingelegt hatten. Und dann schaut sie noch einmal in die Gruft hinein wie jemand, der nicht wahrhaben kann, was doch offensichtlich ist. Sie sieht wie zu erwarten war keinen Leichnam, aber durch ihre verheulten Augen hindurch zwei Engel, die weder Petrus noch Johannes zuvor erblickt hatten. Vielleicht braucht es manchmal diese Tränen der Liebe, damit wir besser sehen können. Und sie fragen sie: *„Warum weinst du?“* Und sie antwortet: *„Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gebracht haben“* (Joh 20,13). Selbst das Erscheinen der Engel löst bei ihr noch keine Hoffnung aus, dass Jesus vielleicht doch nicht tot ist. Ihre Sorge um den Verbleib des Leichnams ist so groß, dass sie gar nicht offen zu sein scheint für eine Wirklichkeit, die sich mancher von uns wünschen würde: mal einen echten Engel sehen, und dann gleich zwei!

Und dann steht da Jesus vor ihr, den sie aber für den Gärtner hält. Auch er fragt sie: *„Warum weinst du? Wen suchst du?“* Und so wie sie die Engel nicht richtig wahrnehmen kann, so hat sie auch keinen Blick für Jesus und will von ihm als vermeidlichen Gärtner wissen, ob er den Leichnam weggetragen habe. Jesus begegnet ihr, sein Grab ist leer, aber sie ist noch nicht auf Empfang, obwohl sie *ihn* doch sucht – aber eben als den Toten und bei den Toten. Und dann spricht Jesus ihren Namen aus: „Maria!“ Diese persönliche Ansprache ändert alles. Nun endlich wendet sie sich zu ihm, schaut ihn an und antwortet. Dabei bekommt sie nur ein Wort raus, so sprachlos ist sie: *„Rabbuni“* – was Meister oder Lehrer bedeutet.

Predigt: Eine neue Welt wird eingeläutet

von Michael Bendorf am 20.04.25

Jetzt wird die Auferstehung persönlich. Jahr für Jahr diskutieren wir in den Medien neu über die Frage der Auferstehung. Historische Tatsache oder nicht? Wahr oder Fake? Und als ich selbst ein junger Erwachsener war, habe auch ich mit dieser Frage gerungen, weil Jesus bis dahin keine tragende Rolle in meinem Leben gespielt hat. Dass Jesus gelebt und gewirkt hat, ist ja unumstritten, aber ist er auch von den Toten auferstanden? Und dann bringen wir all unseren Gehirnschmalz auf und denken und denken – und kommen möglicherweise zu dem Ergebnis, dass die Auferstehung absolut Sinn macht und plausibel ist.

Von der Apostelin Maria lernen

Aber erinnern wir uns: Wir denken über ein Ereignis nach, an das Maria und die Jünger überhaupt nicht gedacht haben. Die Auferstehung ist vielmehr an ihnen geschehen – und zwar dadurch, dass sich Jesus ihnen offenbart hat. Er hat Maria so persönlich angesprochen, wie es nur geht. In diesem „Maria“ schwingt alles mit, was an Erkennen möglich ist. Maria wusste sich von Jesus zutiefst erkannt und geliebt. Wahrscheinlich musste sie schon wieder weinen, als sie ihren Namen mit der Stimme Jesu wahrnahm, aber dieses Mal waren es Tränen des unfassbaren Glücks. So wie sie zuvor nur auf diesen geliebten Leichnam aus war, den sie unbedingt für sich haben wollte, soll will sie nun ihren Jesus für sich ergreifen, ja wohl nahezu umklammern. Aber Jesus weist sie darin zurück, ohne sie abzuweisen. Dafür beruft er sie zur Apostelin des Auferstandenen: Er sendet sie – ich zitiere – „zu meinen Brüdern“. Diese Sendung als erste Zeugin des Auferstandenen ist so gravierend und bedeutsam, dass Papst Franziskus im Jahr 2016 Maria zur *Apostola Apostolorum* erhoben hat. Sie ist die Apostelin der Apostel. Er hat sie damit den 12 Jüngern gleichgesetzt, was in der Ostkirche bereits Jahrhunderte zuvor erfolgt ist.

Wir können etwas Tiefgreifendes von Maria lernen. Natürlich konnte sie die Begegnung mit Jesus nicht erzwingen; sie wurde ihr ja geschenkt. Aber sie hat etwas erlebt, was in diesem Garten der Neuschöpfung besonders war. Im ersten Garten Eden haben sich Adam und Eva vor Gott versteckt, als Gott sie dort aufsuchte und ausrief: „*Wo bist du?*“ Hier in diesem Auferstehungsgarten ist sie es, die sich aufmacht, um ihren Jesus zu suchen. Und es ist nicht so, dass sie Jesus findet, sondern dass sie von ihm gefunden wird mit den Worten: „*Wen suchst du?*“ In ihrem Suchen wird sie von Jesus gefunden und erkannt. In ihrem Suchen offenbart er sich ihr. Er hat ihr Herz gesehen. Petrus und Johannes sind wieder aus dem Garten gegangen und haben sich weiter ihre Gedanken über das leere Grab gemacht. Nicht, dass dies falsch wäre, es ist gut, wenn wir intensiv über das Geistliche nachdenken, aber wahre Gotteserkenntnis erfolgt zuerst im Herzen. Das Herz verweilt dort, wo die größte Sehnsucht ist. Das ist das Geheimnis der

Predigt: Eine neue Welt wird eingeläutet

von Michael Bendorf am 20.04.25

Spiritualität. Verweile mit Deinem Herzen dort, wo Du Jesus vermutest und suchst. Wo Du mit deinem Herzen bist, wirst Du von Jesus gefunden.

Die Auferstehung Jesu wurde für Maria eine historische Tatsache – allein aus der Begegnung mit Jesus vor dem leeren Grab. Sie hatte keinen Zweifel mehr, weil sie von ihm ihren Namen hörte – auf eine Art und Weise, wie nur er ihren Namen aussprechen kann und wie nur er Deinen Namen aussprechen kann. Dein Name erklingt in seiner Gegenwart. Wenn Dein Herz auf ihn ausgerichtet ist, wirst Du Deinen Namen hören. Und dann wirst Du ihn erkennen und wissen: Er ist der Auferstandene!

Gottesgemeinschaft durch den Geist

In ihrer Sendung als Apostelin Jesu an seine Brüder hat Maria eine Botschaft Jesu weiterzugeben (**Folie 3**): „*Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater und zu meinem Gott und zu eurem Gott!*“ (Joh 20,17).

Vorher war dieser Gott immer der Vater Jesu. Jesu sprach regelmäßig von seinem Vater. Nun aber, in der neuen Schöpfung, wird sein Vater auch ihr Vater, Dein Vater, mein Vater. Darauf zielten sein Leben, sein Sterben und sein Tod ab: damit Gott uns zum Vater wird – und Jesus uns nicht nur zum Herrn, sondern auch zum Bruder wird. Der ewige Gottessohn ist in Jesus Mensch geworden, um uns in die Gemeinschaft mit Gott selbst zu führen. Das bedeutet aber, dass wir mit der Auferstehung Jesu von den Toten eben auch in die neue Schöpfung geführt werden.

Die Auferstehungsgeschichte ist daher bei Johannes nicht abgeschlossen, wenn sie für die Jünger nicht die Erfahrung der neuen Schöpfung einschließen würde. Und so schenkt Jesus ihnen den Zuspruch der neuen Welt: „*Friede euch!*“ Ja, wir leben noch mitten in der Zeit, und wir wissen nicht, wann Jesus wiederkommen wird, aber als Teil der neuen Schöpfung haben wir inmitten des Unfriedens dieser Welt den eschatologischen Frieden, den Frieden der neuen Welt in uns! Ein Friede, den uns nur Christus geben kann und den uns niemand rauben kann. Dieser Friede wird für uns erfahrbar durch den Geist Jesu (**Folie 4**): „*Und als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt Heiligen Geist!*“ (Joh 20,22). Natürlich ist dies die Parallele zur Erschaffung des Menschen in der Schöpfungsgeschichte. Der neue Mensch wird aus dem Geist Christi geboren.

Was will Johannes uns damit sagen? Wir schreiten voran von der Gegenwart Christi in der Erscheinung als Auferstandener zur Gegenwart Christi im Geist, der in seinen Nachfolgern Wohnung nimmt. Das ist Neuschöpfung! Wir haben mit unserem Leben, das umkämpft und angeknabbert ist, durch den Geist Christi in uns Anteil am Auferstehungsleben und an der neuen Schöpfung. Wir leben in ihr in der Kraft Gottes. Das bedeutet nichts anderes, als dass wir jetzt schon vom Tod zum Leben durchgedrungen sind. Diese Aussage muss in uns wohl auch noch so manches Mal vom Kopf ins Herz durchdringen. Diese ganze leidende und seufzende Schöpfung, die täglich auf uns einströmt mit all ihren Botschaften

Predigt: Eine neue Welt wird eingeläutet

von Michael Bendorf am 20.04.25

von Unfrieden, Ungerechtigkeit, Hass und Krankheit will uns immer wieder vor Augen führen, dass wir noch im Todes-Zustand sind. Dass wir noch unabwendbar den Gesetzmäßigkeiten der alten Schöpfung unterliegen. Aber Jesus sagt: Nein! Wir sind vom Tod zum Leben durchgedrungen. Der Heilige Geist wirkt die neue Schöpfung in uns; die alte kann sie nicht auslöschen: „*Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns*“, wie es Paulus in 2. Kor 5,7 sagt. Der Heilige Geist ist unser Schatz.

Ich möchte diese Predigt mit einer Aussage Jesu beenden, mit der ich eigentlich jede Trauerfeier beginne – also im Angesicht des Sterbens und des Todes. Jesus spricht (**Folie 5**):

„*Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.*“ (Joh 11,25.26)